

Titel: BREV TIL: Arie Cornelis Bouman FRA: Louis Hjelmslev (1930-05-04)

Citation: "BREV TIL: Arie Cornelis Bouman FRA: Louis Hjelmslev (1930-05-04)", i *Louis Hjelmslev og hans kreds*, s. 1. Onlineudgave fra Louis Hjelmslev og hans kreds:
https://tekster.kb.dk/catalog/lh-texts-kapsel_022-shoot-workidacc-1992_0005_022_Bouman_0010/facsimile.pdf (tilgået 05. maj 2024)

Anvendt udgave: Louis Hjelmslev og hans kreds

Ophavsret: Materialet kan være ophavsretligt beskyttet, og så må du kun bruge det til personlig brug. Hvis ophavsmanden er død for mere end 70 år siden, er værket fri af ophavsret (public domain), og så kan du bruge værket frit. Hvis der er flere ophavsmænd, gælder den længstlevendes dødsår. Husk altid at kreditere ophavsmanden.

Boznan, R. C. 3

Kopenhagen-Ø.
Dänemark.
Blegdamsvej 82.

den 4. Mai 1930.

7/13/30

Lieber Herr Professor Boznan,

Ich möchte Ihnen hiermit meinen herzlichen Dank aussprechen für Ihre ausführliche und wertvolle Besprechung meiner Arbeit, wie auch für Ihren freundlichen und lebenswürdigen Brief, den ich im November bekam. Für bibliographische Zwecke möchte ich Sie bitten, mir gelegentlich den Namen der Zeitschrift angeben zu wollen, in der Ihre Besprechung erschienen ist; es ist auch sehr wohl möglich, dass ich später einmal auf Ihre Bemerkungen in einer Veröffentlichung zurückkome.

Durch den Zwang praktischer Umstände habe ich zur Zeit meine grammatische Arbeit zurücklegen und mich vorläufig mit ganz anderen Fragen beschäftigen müssen. Hoffentlich werde ich im Herbst die Sache wieder aufnehmen können. Unlängst habe ich doch in unserem philologischen Verein eine Mitteilung gemacht über Semanten und Morphem, wo ich es versucht habe, das von mir, Princ. de gramm. gén. S. 6, S. 192 und S. 339 angedeutete Problem näher auszuführen und eine vorläufige Lösung zu bringen. Es folgt von selbst, dass ich Ihnen diese Arbeit zustellen werde, wenn sie veröffentlicht wird, was doch frühestens um Neujahr der Fall sein kann. Uebrigens beschäftige ich mich zur Zeit mit indogermanischer Lautgeschichte und bin also momentan weit entfernt von der Grammatik. Das kann aber nicht verhindern, dass ich Ihnen anlässlich Ihrer kritischen Bemerkungen einige Erwägungen zustelle; nur bitte ich Sie zu entschuldigen, dass sie vielleicht sehr unvollständig erscheinen werden, und ich bitte Sie, sie wenigstens nicht als endgültig hinzunehmen zu wollen.

Zunächst ist es mir eine Freude, dass Sie vielfach meine Theorien mit Zustimmung entgegenkommen haben, und dass Sie sich im allgemeinen so anerkennend aussprechen. Hier möchte ich sofort bemerken, dass es scheint, als ob sie mich an einem Punkt missverstanden haben, wenn nicht umgekehrt ich Sie missverstehe - ich muss gestehen, dass Ihre Sprache mir hier und da Schwierigkeiten macht. Wenn ich aber nicht irre, sagen Sie S. 96: "Das einzige, was die Grammatik bei Ihrer Arbeit interessiert, ist die normative Logik." Ich habe ja aber in meinem Buch gerade das Gegenteil behauptet, S. 19 ff. (besonders S. 20-21: "toute logique normative reste étrangère à la grammaire"). Wie ich soeben

05/13/30

an J. van Ginneken geschrieben habe, sind seine unlängst erschienenen Bemerkungen in dieser Hinsicht, De oorzaak der taalveranderingen, 2. druk 1930, S. 26 f., ganz und gar wie aus meinem Munde gesprochen, und seine Beispiele sind zutreffend: die Kategorien Subjekt-Prädikat, Parataxis und Hypotaxis, Elementstellung (Wortfolge), alles dies ist in der Sprache etwas ganz anderes als in der Logik, und lässt sich vom philosophischen Gesichtspunkt nur denpsychologisch und emotional, nie rein logisch verstehen. Aber - ich habe Sie doch gewiss missverstanden!

Nun zur Sache: Die einzige Divergenz zwischen uns besteht ja, wie es scheint, auf dem Gebiete der Symbolik. Doch glaube ich behaupten zu können, dass die Unübereinstimmung auch hier mehr verbal als real ist. Wenn Sie gegen die Auffassung de Saussure's einwenden, dass das Band zwischen Ausdruck und Bedeutung nicht bloss assoziativ und nicht willkürlich ist, sondern wechselseitig bedingt, verstehe ich zwar ganz gut, dass dies als eine Einwendung gegen de Saussure gelten kann, da ja de Saussure sich der Lautsymbolik gegenüber ablehnend verhielt. Meines Erachtens aber muss vor allem gegen die Darstellung in de Saussure's Cours S. 102 eingewendet werden, dass hier Diachronie und Synchronie in fataler Weise verwechselt worden sind, wie ich es in meinem Buch S. 194 dargelegt habe, und wie übrigens auch A. W. de Groot in einer Diskussion auf dem Haager Kongresse sehr richtig bemerkt hat. Dies ist M. E. der Kernpunkt. Was aber die Termini "associatif" und "arbitraire" betrifft habe ich sie zwar aus de Saussure übernommen, aber hier (also gegen diese Ausdrücke und gegen meine Auffassung) ist Ihre Bemerkung kein wirklicher Einwand: Eine Assoziation kann ja eben sehr gut wechselseitig sein; in diesem Terminus ist ja keine Richtungsbestimmung impliziert; ist es doch eben die Meinung de Saussure's, dass die beiden Seiten des Zeichens sich wechselseitig bedingen und "solidarisch" darstehen; bei seinen Schülern Bally und Séchehaye tritt dies Gesichtspunkt noch deutlicher hervor. Ich will die Sache auch so auffassen. Die sprachliche Assoziation ist auch nicht in jedem beliebigen Sinne des Wortes willkürlich. Das Wort Assoziation muss fortwährend gebraucht werden können, ohne dass alle Fehler der alten Assoziationspsychologie notwendig daran haften. Unter Assoziation verstehe ich nichts anderes als ein tatsächliches Band zwischen zwei Vorstellungen. Das heisst, ich fasse die Assoziation ausschliesslich synchronisch auf, und der Terminus "Assoziation" soll nichts über die Entstehung dieses Bandes implizieren. Meine willkürliche Entstehung einer Assoziation setzt nämlich voraus, dass die beiden assoziierten Vorstellung ursprünglich isoliert, selbständig, unassoziiert darstünden; und das ist offenbar mit Ausdruck und Bedeutung (signifiant und signifié) nirgends der Fall. Hier bin ich mit Ihnen und Weisgerber durchaus einig.

II.

Wahrscheinlich ist es Saussure selbst, der eine Einschränkung gegeben hat, dass das "signe arbitraire" nach ihm "relativement arbitraire" sein kann. Die Tatsache lässt sich doch nicht leugnen, dass nicht Alles in der phonetischen Struktur eines Ausdrucks "symbolisch" ist. Nur bis zu einem gewissen Grade, nur von einem bestimmten Gesichtspunkt aus lässt sich eine Symbolik konstatieren. Besonders lässt sich hervorheben, dass das sprachliche Zeichen vom logischen und rein psychologischen Gesichtspunkt prinzipiell als ganz arbiträr erscheint. Wenn man annimmt, dass wenigstens in gewissen Kulturen wie z. B. die okzidentale, rein psychologisch-logische Begriffe existieren unabhängig vom sprachlichen Ausdruck, - dies ist bekanntlich von Saussure verneint worden, s. seine Principes S. 44 f., - wie es auch unilängst Weisgerber hat verneinen sollen; ich selbst möchte mich hier agnostisch verhalten lieber als verneinend - wenn man also das Dasein solcher nicht-sprachlichen Begriffe annimmt, muss das Zeichen von diesem Gesichtspunkt aus als arbiträr erscheinen: die sprachliche Bedeutung ist mit dem "Begriff" nie identisch, auch nicht durch ihn motiviert - d. h. "le signifié est arbitraire". Auch der Ausdruck, d. h. die Form und Lautung, ist durch den nicht-sprachlichen Begriff gar nicht und durch die sprachliche Bedeutung (le signifié) nur teilweise bedingt - d. h. "le signifiant est arbitraire". Geht man aber vom Ausdruck (le signifiant) aus, findet man eine Symbolik, und nur auf diese Weise, fragt man weiter, wie weit sich hier die Symbolik erstreckt, möchte ich mich wiederum bis auf Weiteres agnostisch verhalten, denn das kann nur durch eine tiefgehende und umfassende Untersuchung festgestellt werden; Ich finde es hier sehr bedeutungsvoll, wenn Sie, wie Sie andeuten, eine solche empirische Untersuchung, vorläufig auf niederländisches Gebiet, unternehmen würden. Meiner Meinung nach also weiss man eigentlich vorläufig nicht, ob hinter der Bedeutung unabhängige Begriffe stehen oder nicht; man weiss auch nicht, wie weit die Symbolik geht. Man kann hier Hypothesen aufstellen und sich übrigens vorläufig agnostisch verhalten, aber nicht ablehnen. Ich muss also durchaus bestreiten, dass meine Darstellung eigentlich bedeute "un afwijking van die betekenis van die symboliese functie in die grammatika, en vir die taal in die algemeen". Wenn ich mit v. t. Gabelentz von einer "symbolistischen Tendenz" spreche, gibt das nur eine vorsichtige Formulierung des heutigen Standes unseres Wissens. Die "Tendenz" bedeutet nicht notwendig, "dat die simboliek so hier en daar mag optree, al die voorwaardes gunstig is". Die "Tendenz" könnte eine durchgehende, eine die Sprachveränderung beherrschende sein. Ich glaube demnach, dass wir im Grunde ganz einig sind. Nur bin ich geneigt, mich ein wenig vorsichtiger auszudrücken als z. B. Sie, Weisgerber und Cassirer es tun. Bearbeitete Tatsachen gibt es ja auf diesem Gebiete noch fast

